

Nadja Thelen-Khoder

aus

**„Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede.
Drei Massaker, zwei Gedenksteine, eine ‚Gedenktafel‘ und 32 Grabsteine.
Dokumentation einer Spurensuche“
Norderstedt 2018
(ISBN: 9-783752-969712)
S. 287-297**

XII. Gewissen heißt „conscience“

Im ITS in Bad Arolsen benennt die „Einleitung“ zum „Belgischen Katalog“ viele Quellen, die schon kurz nach dem Krieg zur Verfügung standen:

„Einleitung

Dieser Katalog wurde auf der Basis des ‚Kataloges der Camps and Prisons in Germany and German Occupied Territories‘ im Juli 1949 durch den Internationalen Suchdienst (I.S.D.) in Arolsen, (Amerikanische Zone von Deutschland) – Dokumentenstelle – Sachdokumentenabteilung, veröffentlicht.

In den aktuellen Katalog wurden nur die Lager wieder aufgenommen, für die der I.S.D. als Quelle über deutsche Original-Dokumente individueller und allgemeiner Art von offiziellen Einrichtungen wie: Gerichten, die Kriegsverbrechen verhandelt haben, Kriegsverbrechenausschüssen, vom Niederländischen Roten Kreuz, der Vatikanischen Missionusw., verfügt.

Diese Bestandteile wurden ergänzt:

- durch die Erforschung der Prozesse von Nürnberg, Rastatt und der Lager von Württemberg, in denen die Aussagen der Angeklagten und der Zeugen einen beträchtlichen Beitrag zu den bereits zusammengestellten Informationen leisten;
- durch die Durchsicht der Berichte und Ermittlungen, die von den belgischen, Ermittlungsbeamten in Frankreich, in der Tschechoslowakei, in Polen und in den 4 Besatzungszonen von Deutschland und Österreich durchgeführt wurden;
- durch Aussagen, die von der Abteilung mittels der Repatriierten aus den verschiedenen Konzentrationslagern zusammengestellt wurden, sie wurden im aktuellen Katalog wiederaufgenommen.

Durch die Überprüfung dieser verschiedenen Informationsquellen wurden die vom I.S.D. aufgestellten Schlußfolgerungen, bestätigt oder entkräftigt, wenn dieser Letztere keine Original-Dokumente als Quelle angibt.

Ein Nachtrag zu der aktuellen Liste wird eventuell veröffentlicht, wenn neue Dokumente Änderungen bezüglich der aktuellen Schlußfolgerungen bringen oder wenn sie die aktuelle Liste durch Namen neuer Lager, die noch nicht in dieser wieder aufgenommen wurden, ergänzen.

Brüssel, den 31. Dezember 1951
(Ordner Belgischer Katalog über Konzentrations- und Zwangsarbeiterlager in Deutschland und den besetzten Gebieten A-Z)¹

Auf der 15seitigen „Liste der russischen Zivilarbeiter in Belecke (Möhne) Siepmann-Werke Aktiengesellschaft“² stehen 572 Namen³ - darunter Onisko Schapitko mit der Angabe „Verbleib“ „unbekannt“. Er starb an einer Gasvergiftung nach einem Betriebsunfall⁴; sein Grabstein steht in Belecke. Daß ein Belecker Bürger es eigens für mich photographiert hat, ist eines der vielen Wunder, die ich seit August 2015 im Zusammenhang mit meiner Suche nach den Toten erlebt habe.

Nur bei einem der 572 Namen steht bei „Verbleib“ „verstorben“, nämlich bei Olga Schiskonska. Sie habe ich – ebenso wie Alex Bondar aus dem „Ostarbeiterlager Herrenberg“ – auf der Krankenhausliste in Lippstadt wiedergefunden; Olga Schisogkonska wurde am 4.4.1945 eingeliefert und starb einen Tag später. Alex Bondar war dort vom 28.4. bis 10.5.1945 und hat anscheinend überlebt; bei ihm steht noch „Mattenklodtschule Lippstadt“⁵.

In seinen „Angaben über das Ausländerlager der Siepmann-Werke AG., Belecke-Möhne“⁶ vom 30.6.1949 gibt Ernst Siepmann 455 „Ostarbeiter“, Franzosen und Italiener an; Namen seien unbekannt. Bei seinen „Angaben über das Kriegsgefangenenlager der Siepmann-Werke AG., Belecke-Möhne.“⁷ 255 „Ostarbeiter“, Franzosen und Italiener; auch hier seien Namen unbekannt. Die 15seitige Namensliste war vom 15. August 1946.

Wie oft höre ich von „**Erinnerungskultur**“ oder „**Gedenken**“. Aber „gedenken“ kann man nur etwas, das man weiß – und wir wissen so vieles nicht. Der Eine weiß das, der Nächste etwas Anderes, der Dritte hat einen Tip, der Vierte eine Idee, der Fünfte weiß wieder etwas, der Sechste erinnert sich ganz dunkel – alles wissen etwas, und jeder kann erzählen.

Manchmal ist es so: Jemand erinnert sich, daß an einem bestimmten Ort Zwangsarbeiter gearbeitet haben; bei ihm nicht, aber eben dort. Und an dem genannten Ort erinnert man sich, daß bei diesem Jemand Zwangsarbeiter gearbeitet haben. Es ist eine unvollständige Geschichte, und es gilt, die Puzzlesteine zusammensetzen.

Manchmal bin ich neidisch auf andere Sprachen. „Gewissen“ kommt im Deutschen oft mit dem Wort „gut“ oder „schlecht“ daher. Man spricht von einem „guten Gewissen“ oder sogar von einem „reinen Gewissen“ und meint damit eine moralische Kategorie. „Gewissen“ kommt im Deutschen sehr oft mit erhobenem Zeigefinger daher und bewertet, teilt ein, kategorisiert.

Im Englischen heißt „Gewissen“ „conscience“ – „con“ für „zusammenhängend“ und „science“ für Wissenschaft. „Wissenschaft“ habe ich so lange als „Forschung“ verstanden, bis mir in den Sterbeurkunden immer wieder die (meist vorgedruckte) Formulierung begegnete:

¹ Einleitung Ordner Belgischer Katalog über Konzentrations- und Zwangsarbeiterlager in Deutschland und den besetzten Gebieten A-Z, 2.3.5.1 / 82364111, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

² 2.1.2.1 / 70574666 – 70574680, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

³ siehe Datei „Klönne, Honsel, Siepmann - und die Gedenktafel in Belecke“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/12/KI%C3%B6nne-Honsel-Siepmann-und-eine-Gedenktafel-in-Belecke.pdf>

⁴ siehe „Onisko Schapitko. ‚Verbleib unbekannt‘ (Ernst Siepmann)“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/01/25.-Onisko-Schapitko.-Verbleib-unbekannt-Ernst-Siepmann.pdf>

⁵ siehe „Jüdin 58306, Russin 7357, Achmed Mesmoudi aus ‚Afrika‘ und Abderrahmane Bautjema aus El Adjira“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/04/58.-J%C3%BCdin-58306-Russin-7357.pdf>

⁶ „Angaben über das Ausländerlager der Siepmann-Werke AG., Belecke-Möhne“ von Ernst Siepmann vom 30.6.1949, 2.2.0.1 / 82393087, ITS Digital-Archive, Bad Arolsen

⁷ „Angaben über das Kriegsgefangenenlager der Siepmann-Werke AG., Belecke-Möhne“ von Ernst Siepmann vom 30.6.1949, 2.2.0.1 / 82393086, ITS Digital-Archive, Bad Arolsen

„Der/Die Anzeigende ist bekannt und erklärte, daß er von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.“ Auch im deutschen Wort „Gewissen“ steckt das Wort „Wissen“, aber um dieses Wort kreisen andere Wörter wie Geier. Es sind Wörter wie „Schuld“ und „Strafe“, die manch einen zum Verstummen bringen, die manch einen auch verführen, „nichts (mehr) wissen zu wollen“ bis hin zur vagen Hoffnung, vielleicht gar „nichts gewußt zu haben“.

Das mag an einem anderen Wort liegen, daß ebenfalls in anderen Sprachen anders benutzt wird. Es ist das Wort „**Opfer**“. Immer wieder höre ich die Formulierung „Opfer des Nationalsozialismus“, und ich erinnere mich gut an eine alte Jüdin, die ein Konzentrationslager überlebte und immer wieder sagte: „Ich bin kein Opfer!“

Zunächst habe ich nicht verstanden, was sie meinte, bis ich realisierte, daß „Opfer“ ein religiöser Begriff ist, der im Englischen und Spanischen etwa niemals auf Personen angewendet wird; dort heißen sie „victims“ bzw. „victimas“, und in diesen Wörtern steckt deutlich, um was es eigentlich geht.

„Opfer“? Wenn jemand zur Polizei ginge und sagte, er sei Opfer geworden, fragte jeder Polizist sicherlich als erstes: „Wovon?“ Er würde wissen wollen, was passiert ist – und dann, wer der Täter war. Beide Fragen spielen aber merkwürdigerweise bei der Formulierung „Opfer des Nationalsozialismus“ kaum eine Rolle.

Das englische Wort „victory“ für „Sieg“ kennt jeder, und es ist in vielen Sprachen in vielen Varianten gebräuchlich, bis hin zu Vornamen und „Hochrufen“.

„Victims“ bzw. „victimas“ sind Besiegte. Als Kurt Schumacher 1933 ins KZ eingeliefert wurde und ein Nazi ihn fragte „Warum sind Sie hier?“, antwortete der Sozialdemokrat und spätere Konkurrent Konrad Adenauers um das Kanzleramt: „Weil ich zur besiegten Partei gehöre.“

Wie habe ich mich erschrocken, als ein Jugendlicher von 15 Jahren einmal das Wort „Opfer“ bezogen auf einen Mitschüler benutzte. Es war nicht die Spur von Hilfsbereitschaft oder auch nur „Mitleid“ dabei. Er benutzte es negativ, und in der Bezeichnung schwang deutlich das Wort „Verlierer“ mit; später sagte er auch „Loser“ zu dem „Opfer“.

Wörter und besonders Worte tragen Inhalte, manchmal bewußt, manchmal unbewußt von den Sprechenden weitergegeben, und viele Wörter haben in anderen Sprachen ganz andere Bedeutungen, werden völlig anders gebraucht und verstanden. Ich erinnere mich gut an ein Erlebnis, daß mich vor Jahrzehnten sehr prägte. Viele kennen das Bild von Goya, das einen Jüngling zeigt, der auf einem Stuhl sitzt; sein Oberkörper ist über einen Tisch gebeugt, sein Kopf liegt auf seinem Arm; er ist am Tisch eingeschlafen. Um ihn herum flattern schreckliche Wesen, und unter dem Bild steht: „El sueño de la razon produce monstros“. Meist habe ich als Übersetzung gelesen: „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer.“ Aber „sueño“ heißt im Spanischen nicht nur „Schlaf“, sondern auch „Traum“. Nicht nur der Schlaf der Vernunft, sondern auch der Traum der Vernunft schaffen Ungeheuer. Diesen Unterschied zwischen Deutsch und Spanisch erklärte mir damals meine spanische Freundin, die aus allen Wolken fiel, als ich vom „Schlaf der Vernunft“ sprach; daran hatte sie noch nie gedacht, wie ich damals nicht an den „Traum der Vernunft“.

Manchmal kann man hören, „der Nationalsozialismus“ sei ja nicht nur „schlecht“ gewesen und habe ja auch seine Gründe gehabt. Meistens ziehen solche Satzfragmente weitere nach sich wie „Es muß doch einmal Schluß sein“ und das Wort „Schuldkomplex“.

Dagegen stehen jährliche „Gedenkfeiern“ an „die Opfer des Nationalsozialismus“, die von „Machtergreifung“ sprechen, von „Wiedergutmachung“ und „Versöhnung“. Sämtliche genannten Worte und Wörter halte ich für problematisch über unbrauchbar bis verwerflich. Warum?

Wenn sich „**Opfer des Nationalsozialismus**“ gegen eben diese Formulierung verwahren: Mit welchem Recht benutzen Menschen dann diese Formulierung? Es handelt

sich um eine Fremdbezeichnung, die von vielen, die damit bezeichnet werden sollen, abgelehnt wird.

Und wer ist eigentlich dieser „Nationalsozialismus“?

„**Machtergreifung**“? Am 23.3.1933 übergaben deutsche Reichstagsabgeordnete durch ihre Zustimmung zum „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ („Ermächtigungsgesetz“) die Macht, Gesetze ohne Zustimmung des Parlaments zu erlassen, an die regierenden Nationalsozialisten. Otto Wels rief „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht!“ und lehnte wie alle 94 Mitglieder seiner SPD das Gesetz ab, während die 444 übrigen Reichstagsmitglieder der Nationalsozialistischen Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP, die mit der NSDAP seit dem 5.3.1933 koalierte und den Nazis damit die Regierungsmehrheit verschaffte), des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei (BVP) und der Deutschen Staatspartei zustimmten. Die Sozialdemokraten mußten anschließend ins Exil oder ins KZ; die 81 gewählten Abgeordneten der Kommunistischen Partei Deutschlands, KPD, konnten an der Abstimmung nicht teilnehmen, weil ihre Mandate für null und nichtig erklärt worden und viele schon inhaftiert waren. Die Macht wurde also nicht „ergriffen“, sondern übergeben. Wir sollten also korrekt von „Machtübergabe“ sprechen; was bedeutet es, wenn das immer wieder geschrieben wurde, aber nach wie vor von „Machtergreifung“ gesprochen wird?

„**Wiedergutmachung**“ ist ein Wort, das mir regelrecht den Atem raubt. So lange dieses Wort in diesem Zusammenhang benutzt werden kann, haben wir alle nicht verstanden, was „Auschwitz“ bedeutet.

Wenn es Menschen gibt, denen das Schrecklichste angetan wurde, was sich menschliche Gehirne überhaupt nur ausdenken können: Wer kann dann von „**Versöhnung**“ sprechen, wenn dieses Wort einen Sinn haben soll? Diese Menschen oder ihre nächsten Angehörigen, die diese Menschen verloren haben. Alle anderen können nur auf eine solche Möglichkeit hoffen. Voraussetzung ist aber die Erarbeitung dessen, was Menschen anderen Menschen angetan haben, sonst ist es wie bei dem Schüler, der mehrfach schrie: „Ich habe mich doch entschuldigt!“ Sein Gegenüber hatte die Entschuldigung nicht angenommen, weil er den Eindruck hatte, daß dem Schreier überhaupt nicht klar war, wofür er sich angeblich entschuldigte.

Niemand kann sich selbst entschuldigen – das kann nur der Geschädigte. Aber auch das Wort „**Schuld**“ weist ins Leere. Es läßt Menschen verstummen, lügen, heucheln, vertuschen, verschleiern – ach, wie viele Wörter haben wir für „nicht die Wahrheit sagen“.

Und auch dieses Wort stimmt nicht: „**die Wahrheit**“. „Die Wahrheit“ besteht wesentlich auch aus vielen klitzekleinen Wahrheiten, die es zu wissen gilt – und noch mehr Fragen, die es zu stellen gilt, sich selbst und anderen; alles andere sind Ablenkungsmanöver.

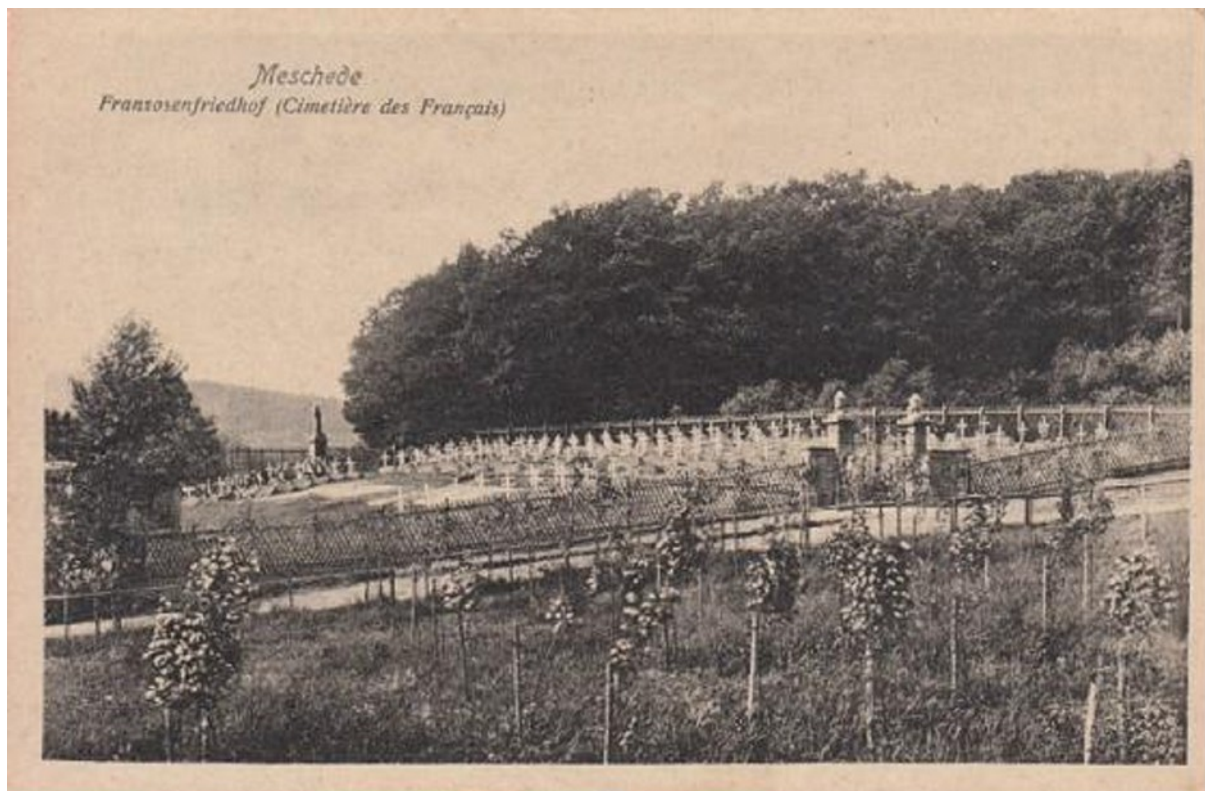
Auf meinem Weg von Meschede nach Bad Arolsen kam ich auch durch Leitmar, wo mich das „**Ehrenmal**“ sehr beeindruckte, auf dem stand: „**Gefallen** 1914-1918“ und „**Gefallen** 1939-1945“. „Gefallen“ – was ist das nur für ein Wort? Diese Soldaten sind erschossen worden oder von Bomben zerfetzt, vielleicht auch verhungert oder erfroren, mancher vielleicht in anderen Staaten, die man ihm zu „erobern“ auftrug, wo er dann wildfremde Menschen tötete. „Ehrenmal“? Vielleicht „die letzte Ehre“ – aber wo sind dann die Denkmäler für „den unbekanntem Deserteur“, also die Menschen, die sich eher selbst töten ließen, als daß sie andere Unschuldige im Auftrag töteten? Der Artikel in der „Westfälischen Rundschau“ vom 10.5.1988 über den Besuch des heutigen Patriarchen in Meschede trug die Überschrift „Nach 43 Jahren Gedenkfeier für **russische Gefallene**“. Diese Menschen starben elendig an den Arbeits- und Lagerbedingungen („Vernichtung durch Arbeit“) oder wurden nachts von deutschen Soldaten erschossen und erschlagen. Man sieht spätestens daran, das das Wort „Gefallene“ für eine Erarbeitung der Geschichte völlig unbrauchbar ist.

In den Meldungen über „**Transporte (Konzentrationshäftlinge, Kriegsgefangene, Zivilarbeiter usw.)**“ (Kapitel IX) steht gleich zwei Ungeheuerlichkeiten: Es waren keine

„Transporte“ („trans“ = hinüber, „portare“ = tragen, bringen). Es ist von einer „Marschrichtung“ die Rede; diese Menschen wurden nicht „transportiert“ (befördert, versendet). Gemeint sind die Todesmärsche der Menschen, die man unter „Konzentrationshäftlinge, Kriegsgefangene, Zivilarbeiter usw.“ zusammenfaßte.

Wir erzählen uns so viele Geschichten von Abraham bzw. Ibrahim, König Salomon bzw. Schloime bzw. Süleyman und lernen in der Schule, daß Gott bzw. Jahwe bzw. Allah unsere Welt durch Sprache erschaffen hat. „Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde ... Da sprach Gott: ‚Es werde Licht!‘ Und es ward Licht.“ (1. Buch Moses bzw. Musa, 1 und 3) Und dann gehen wir so achtlos mit unseren Sprachen um, indem wir unbrauchbare oder sogar falsche Wörter benutzen. „**Antisemitismus**“ etwa ist als Vorwurf gegenüber „Arabern“ mit anti-jüdischen Einstellungen unbrauchbar, weil sie selbst „Semiten“ sind, kann aber manchem „(christlichen) Abenländer“ gegenüber sinnvoll sein, wenn er gegen Juden und Muslime (aus dem damit behaupteten, aber nicht existierenden „Morgenland“) eingestellt ist.

Den Waldfriedhof von Meschede nennen viele „**Franzosenfriedhof**“. Das Wort wurde früh verschriftlicht; vom dem riesigen Lager für über 20 000 Menschen, von dem man auf den Seiten von Hans-Peter Grumpe⁸ viele Photos sehen und Texte lesen kann, wurden im Ersten Weltkrieg Ansichtskarten mit diesem Wort gedruckt⁹:



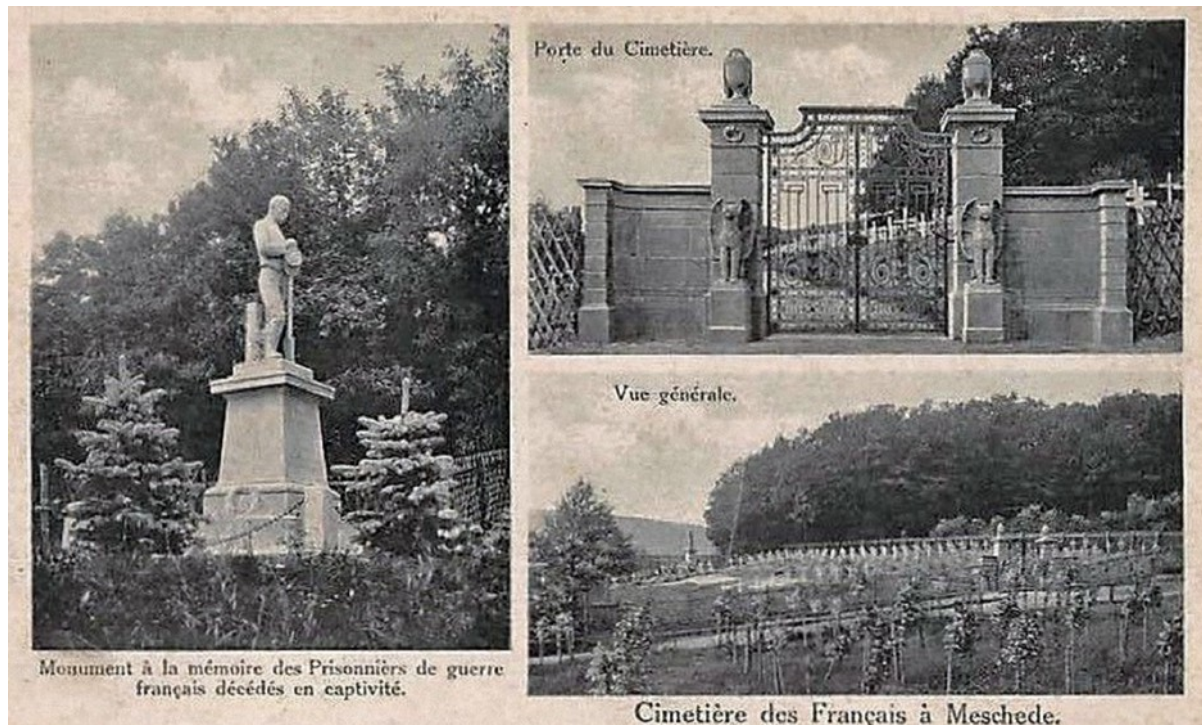
⁸ www.hpgrumpe.de

⁹ http://www.bel-memorial.org/cities/abroad/allemande/meschede/meschede_franzosenfriedhof.htm

Auch ließ man „unbekannte“ französische Kriegsgefangene“¹⁰



das Portal und eine Skulptur erbauen.



Sculpture, Porte et Vue générale

¹⁰ „Cartes postales anciennes (non datées) - Oude postkaarten (zonder datum)“, a.a.O.

Diese Figur wird oft als „betender französischer Soldat“ beschrieben. Ich sehe und fühle viel, wenn ich mir die Figur ansehe: einen französischen Soldaten in seiner Uniform, der Jacke mit dem steifen Kragen und den Stiefeln. Seine Mütze hat er abgenommen und über den Stiel des Spatens gehängt, auf dem er auch seine Hände übereinandergelegt hat. Innehaltend steht er mit gesenktem Kopf vor dem Grab, das er gerade für einen seiner Kameraden ausgehoben hat. Das sehe ich; daß der Soldat „betet“, sehe ich nicht.

Auf dem Sockel steht: „A LA MEMOIRE DE NOS CAMERADES MORTS EN CAPTIVITÉ“. „NOS CAMERADES MORTS EN CAPTIVITE“ steht auch auf dem Denkmal in Hemer. Es gibt eine DVD¹¹ mit Begleitheft dazu, auf deren Hülle steht: „Das Stalag VI A in Hemer ...“

„**Stalag**“? Aus dem Begleitheft S. 6: „Am 14. April 1945 befreiten amerikanische Truppen die Gefangenen des Stalag VI A in Hemer. Es war eines von neun Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlagern – in militärischer Abkürzung ‚Stalags‘ genannt – im Wehrkreis VI Münster ...“. „Stalag“ ist also eine militärische Abkürzung für „Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlagern“. Welches Wort ist brauchbar, weil es präzise benennt, worum es geht? „Stammlager“ signalisiert deutlich, daß die Gefangenen auch in verschiedenen anderen Lagern, die von diesem Stammlager aus „verwaltet“ wurden, arbeiten mußten¹²; einige Lager habe ich oben aufgeführt. Sie hatten Namen, die Wachmannschaften auch und die Gefangenen auch. Nennen wir sie, tragen wir unser Wissen zusammen, sprechen wir gewissenhaft, nach bestem Wissen und Gewissen, jeder für sich und wir alle gemeinsam!

Auf der Hülle der DVD steht weiter: „Das Stalag VI A in Hemer war eines der größten Kriegsgefangenenlager im Deutschen Reich. Den Hauptfilm dieser DVD bildet eine Dokumentation, die Aufnahmen des Wachsoldaten Hugo Filbrich von 1940/41 aus dem Lager Hemer zeigt. Ergänzt wird dieses höchst außergewöhnliche Amateurfilmmaterial durch zwei kurze Filme, die unter anderem die schlimmen Zustände offenbaren, die am Ende des Krieges in den westfälischen Kriegsgefangenenlagern herrschten. Die mit einem umfangreichen Begleitheft versehene DVD vermittelt anschaulich und bedrückend, was zwischen 1939 und 1945 überall in Deutschland Realität war: Die Internierung, Ausbeutung und Misshandlung von Millionen Menschen.“

Im Begleitheft auf S. 16 befindet sich die Tabelle „Kriegsgefangene des Stalags VI A Hemer nach Nationalitäten, 10.9.1940 bis 1.1.1945“ mit den Spaltenüberschriften „Datum“, „Franzosen“, „Britten“, „Belgier“, „Polen“, „Südost-Gef. außer Engl.“¹³, „Sowjets“¹⁴, „Italiener“, „Rumänen“, „Gesamtzahl der zum Stalag VI A gehörigen Kriegsgefangenen“, „davon im Arbeitseinsatz“ und „im Stalag in Hemer“. Alle ein bis zwei Monate ändern sich die Zahlen.

Am 10.9.1940 sind 23426 französische Kriegsgefangene angegeben. Am 1.9.1941 erreicht die Zahl der französischen Kriegsgefangenen in Hemer mit 25659 ihren Höchststand und fällt danach kontinuierlich bis zum 1.12.1943 (verzeichnet sind jetzt 17984). Zum 1.1.1943 fällt die Zahl auf 5156 und pendelt dann bis zur Befreiung zwischen 4997 und 4019).

Ebenfalls am 10.9.1940 sind 2121 polnische Kriegsgefangene angegeben¹⁵, am 25.10.1940 sind es 1477, am 10.1.1941 dann 1023. In den nächsten Monaten schwankt die Zahl zwischen 873 und 1104. Ab dem 1.6.1942 fällt die Anzahl polnischer Kriegsgefangener

¹¹ „Kriegsgefangene! Bilder aus dem Lager Hemer“, Münster 2010, hrsg. vom LWL-Medienzentrum für Westfalen, www.lwl-medienzentrum.de

¹² <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/11/Sch%C3%BCtzenhallen.pdf>

¹³ Landkarten ändern sich.

¹⁴ Eigentlich sind „Sowjets“ „Räte“ und keine Menschen.

¹⁵ Da war Benjamin Wicliezcko, der Patient meines Großvaters im Warsteiner Maria-Hilf-Hospital, schon lange tot. Er war polnischer Zwangsarbeiter in Sichtgrov und starb an Fleckfieber, kaum zwei Monate nach seiner Verschleppung.

kontinuierlich; am 1.1.1943 sind es 177, am 1.9.1944 vermerkt die Tabelle zwei polnische Kriegsgefangene. Am 1.10.1944 sind es plötzlich 431, einen Monat später zwei, zum Schluß einer.

Die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen sind am 1.10.1941 verzeichnet; die Tabelle beginnt mit der Zahl 1338. Am 1.9.1942 sind es 11929 (und 22364 Franzosen), am 1.12.1942 dann 17771 (und 17984 Franzosen), am 1.1.1943 schon 47428 (und 5156 Franzosen), einen Monat später 50540 (und 4628 Franzosen). Ab dem 1.4.1943 schwankt die Zahl der französischen Kriegsgefangenen zwischen 4997 und 4019, während die Zahl der sowjetischen zu Allerheiligen 1944 ihren Höchststand erreicht: von den 105576 Kriegsgefangenen insgesamt waren am 1.11.1944

99440 Bürger der UdSSR,
4140 Franzosen,
1169 Belgier,
822 Rumänen,
3 „Südost-Gef. außer Engl.“ und
2 Polen.

Von den 105576 Kriegsgefangenen in Hemer insgesamt waren 1944 zu Allerheiligen 99440 Bürger der UdSSR, das sind über 93,3%.

Aus dem Begleitheft, S. 32-34: „**4. Die Toten des Stalag VI A**

Wenn die Kranken gestorben waren, wurden sie im Keller von Block 5 mit Chlorkalk überstreut und von dort aus in mehreren täglichen Fahrten zu den Massengräbern transportiert. Die Leichentransporte gingen mitten durch den Ort, auf Viehwagen oder zweirädrige Karren hatte man die Toten gelegt. Ein Teil von ihnen war mit Papiersäcken bedeckt, andere waren in Lumpen gehüllt oder auch nackt, Arme und Beinen hingen über den Rand der Karren.

Zu Beginn des Krieges hatte man die polnischen und die französischen Soldaten auf verschiedenen Friedhöfen in Hemer begraben. Für sie gab es Einzelgräber und einen Holzarg. Die Beerdigungszeremonie wurde von einem Geistlichen vollzogen. Vom deutschen Lagerpersonal wurde eine militärische Eskorte in Stärke von 8 bis 12 Soldaten gestellt. Es gab Erlasse der Wehrmacht, dass diesen Kriegsgefangenen ein würdiges Begräbnis zukommen sollte. Das Wehrkreiskommando VI (Münster) hatte zu diesem Zweck einige Richtlinien herausgegeben, die in dem ‚Mitteilungsblatt für die Führer der Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos des Stalags VI/A‘ abgedruckt sind:

„Bei der Beisetzung weißer Kgf. [Kriegsgefangener] ist eine militärische Eskorte durch Wacheinheiten mit Gewehr zu stellen [...] Die zu erweisenden Ehrenbezeugungen sind während der Versenkung des Sarges in das Grab auf Stillstehen mit Gewehr über und Blickrichtung auf den Sarg zu beschränken. Bei der Beisetzung farbiger Kgf. ist keine militärische Eskorte zu stellen. [...] Ein Niederlegen von Kränzen durch deutsche Stellen (Stalag, Wacheinheit, Lazarett, Kriegskameradschaft usw.) hat zu unterbleiben. [...] Bei Kgf. des christlichen Bekenntnisses ist der für die Kgf.-Seelsorge zuständige Geistliche zur Beisetzung heranzuziehen.“ (Fußnote: „Zitiert aus ‚Mitteilungsblatt für die Führer der Kriegsgef. Arb. Kdos. des Stalag VI/A, Nr. 9 vom 5. September 1940.“)

Eine solche Beerdigungsszene ist auch in den Filmaufnahmen Hugo Filbrichs zu sehen.

Ein Teil dieser Toten wurde nach Ende des Zweiten Weltkrieges auf die Kriegsgräberstätte auf dem Duloh umgebettet. ...“

„**Duloh**“ steht für „Durchgangslager“, und meine Kritik ist die gleiche wie bei „Stalag“: Zivilisten sollten keine militärischen Abkürzungen gebrauchen, die die Wahrnehmung vernebeln. „Duloh“ klingt auch harmlos, nicht so hart wie „Stalag“, und ich

muß an die Worte von Thomas Mann denken, bezogen auf die Bezeichnung „der alte Fritz“ für Friedrich II. von Preußen („Friedrich der Große“): „;Der alte Fritz’ – ein schauerlicher Name, wenn man Sinn fürs Schauerliche hat; denn **es ist wirklich im höchsten Maße schauerlich, wenn der Dämon populär wird und einen gemütlichen Namen erhält.**“¹⁶

Aber wieder zurück zum Begleitheft: „ ... Auf dem Friedhof steht eine Stele, die an die toten französischen Kriegsgefangenen erinnert. Diese Stele wurde im Jahr 1942, nachdem ihr im Stalag IV A die militärischen Ehren erwiesen worden waren, von französischen Soldaten aus dem Lager durch die Stadt zum Waldfriedhof in Westig gebracht und dort feierlich aufgestellt.

Nach dem Krieg ist sie zum Duloh¹⁷ verlegt worden. Die Stele zeigt im oberen Teil eine trauernde Frau und darunter die Inschrift: ‚A NOS CAMERADES MORTS EN CAPTIVITE’ (‚Für unsere in der Kriegsgefangenschaft gestorbenen Kameraden’). (Fußnote: ‚Zitiert nach Stopsack/ Thomas, S. 189.‘) Unter einem Kreuz befindet sich noch die Jahreszahl ‚Hemer 1941’. Ein Franzose berichtet, dass am Allerheiligenfest 1941 die Kriegsgefangenen die Möglichkeit hatten, auf dem Friedhof in Westig im Beisein deutscher Offiziere Blumen an den Gräbern niederzulegen:

‚Das ganze Personal des Dienstes >Briefe und Pakete< des Stalags war gekommen. Wir sind durch die ganze Stadt gegangen. An der Spitze des Aufzugs vier Kameraden, die Blumenkränze trugen, dann der deutsche Offizier und der Oberadjutant, der für die Post des Stalags verantwortlich war, dann der Reihe nach alle Kameraden der Post; auf beiden Seiten einige Soldaten in Zivilanzug und ohne Waffen. Wir hatten unser Ehrenwort gegeben, nicht zu fliehen.’ (Fußnote: ‚Zitiert nach ebd., S. 189f.‘)

Insgesamt sind in Hemer 166 französische Soldaten gestorben. (Fußnote: ‚Vgl. ebd., S. 188‘)

Der Augenzeugenbericht belegt, dass sie französischen Gefangenen in Hemer relativ **anständig**¹⁸ behandelt wurden.

Man sah in ihnen Soldaten, deren Tote Anspruch auf ehrenvolle Behandlung hatten. Die sowjetischen Kriegsgefangenen dagegen wurden nicht als gleichwertige Soldaten angesehen, ihre Toten wurden in Massengräbern verscharrt¹⁹. Nach Richtlinien der Wehrmacht waren für sowjetische Soldaten keine Särge, sondern lediglich Papiersäcke vorgesehen. Der Verstorbene wurde auf zwei Bögen Ölpapier gelegt, der eine Bogen in der Längsrichtung, der zweite quer zum Körper. Hände und Füße wurden zusammengebunden, die Leiche mit Chlorkalk bestreut und die Papierbögen zusammengeslagen. Dieses ‚Paket’²⁰ wurde am Hals, an den Füßen und in der Mitte noch einmal zusammengebunden. In den letzten Kriegsjahren kam es vor, dass kein Papier vorhanden war; dann wurden die Toten nackt auf den Leichenkarren geworfen. (Fußnote: ‚Vgl. ebd. S. 194)

¹⁶ Zitiert nach dem Begleitheft zu Christian Graf von Krockow: „Friedrich der Große“, Feature von Wolfgang Bauernfeind, SFB 1986, auf 2 CDs von „Der Audio-Verlag“

¹⁷ Es ist wirklich im höchsten Maße schauerlich, wenn der Dämon populär wird und einen gemütlichen Namen erhält!

¹⁸ „Anständig“ ist ein fürchterliches Wort. Nie mehr werde ich es hören oder lesen können, ohne an Himmlers „Posener Rede“ und an das „Merkblatt für die Behandlung und den Arbeitseinsatz der Arbeitskräfte aus dem altsovjetrussischen Gebiet (Stempel: Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Dortmund)“ im Stadtarchiv der Stadt Warstein (Akte E 162) zu denken. Zu „Anständigkeit“ schreiben auch Sönke Neitzel und Harald Welzer in ihrem Buch „Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben“ (Frankfurt am Main 2012), S. 201-204

¹⁹ Meine Mutter sagte immer „verbuddeln“. Nicht nur deshalb habe ich Probleme mit dem Wort „verscharren“. Der Duden zu „scharren: Das Verb (mhd. scharren) steht neben „scharren“ (mnd. schurren, entsprechend schwed. Skorra) und ist eine Intensivbildung zu dem im Nhd. untergegangenen starken Verb mhd. scherren, ahd. Scerran „abkratzen, schaben“, dessen Herkunft unklar ist.“ Ich verbinde es immer mit einem kratzenden Geräusch. „Verbuddeln“ entspricht meines Erachtens eher der satten, schweren westfälischen Erde.

²⁰ Dieses Wort empfinde ich auch in Gänsefüßchen als Schlag in die Magegrube!

In Hemer begrub man die verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen zunächst auf einem Gelände neben dem Evangelischen Friedhof am Höcklingser Weg. Das Grundstück war von der Militärverwaltung beschlagnahmt worden, der Kirchengemeinde wurde ein geringer Pachtzins gezahlt. (Fußnote: „Vgl. ebd., S. 190f.“)

Auf diesem Friedhof sind nach bisheriger Kenntnis 3.500 Tote bestattet worden. Da das Gelände bereits 1942 vollständig belegt war, wurden die weiteren Toten auf dem Duloh²¹ begraben, hier befand sich ein Schießstand der Wehrmacht. Der gesamte Bereich war militärisches Sperrgebiet. Ein Augenzeuge berichtet über ein ‚Begräbnis‘ sowjetischer Kriegsgefangener:

„Einige mit Schnaps und Sonderrationen erpreßten Gefangene hatten die traurige Aufgabe, die täglich im Stalag anfallenden Toten²² zu sammeln und mittels eines Pferdefuhrwerks zum Russenfriedhof²³, hinter dem Schießstand gelegen, zu transportieren und in dafür ausgehobenen Massengräbern zu bestatten. Bei einem Kontrollgang der Schießstandwache sah ich gegen fünf Uhr morgens, wie sich ein Pferdefuhrwerk dem besagten Platz näherte. Der wachhabende Unteroffizier erklärte mir: >Da kommt wieder eine Ladung Iwan kaputt.<²⁴ Ich folgte mit geringem Abstand dem Fuhrwerk, welches nun zu einem noch zur Hälfte offenen Graben gefahren war. Der Graben war ca. drei Meter tief und breit und zog sich der Länge nach eng an die schon belegten Gräberfelder. Das Fuhrwerk war nun ganz nah an die noch zu belegende Kopfseite des Grabens gefahren. Der Fahrer [...] hob nun das hintere Schütt des Wagens heraus – und schon bot sich mir der grausige Anblick nackter und teilweise in Lumpen gehüllter, übereinandergeschichteter Toter. Nun nahm der Mann einen Spaten, schob die Erde von der Wand der zuvor verscharzten Toten zurück. Wiederum ein unbeschreiblicher Anblick teilweise schon in Verwesung begriffener Leichen. Mittels eines Hakens zog er nun die Toten ab, die einzeln und zu mehreren in den Graben kollerten. Mit den Händen – er trug lange Schutzhandschuhe – schichtete er nun die Leichen ca. 1,50 Meter übereinander auf, drückte sie mit Spaten und Stiefel fest an. Und wieder wurde die Leichenstirnwand²⁵ mit Erde abgedeckt [...].‘ (Fußnote: „Zitiert nach Stalag VI A Hemer, S. 32f.“)

Ist das die Erklärung für die „Gräberliste (Zivilisten)“ der Landgemeinde Ramsbeck im Amtsbezirk Bestwig vom 15.6.1946, die oben bei Sergej Antimonow wiedergegeben ist und auf der steht, daß Michael Marschallek und Sergej Antimanow auf dem evgl. Friedhof in Andreasberg lägen und die genau Grablage sei „unbekannt, sind von Russen des Nachts beerdigt worden“²⁶?

²¹ Je öfter ich dieses Wort lese, desto ungeheuerlicher wird es für mich.

²² „Die täglich im Stalag anfallenden Toten“? Tote „fallen an“?

²³ „Franzosenfriedhof“, „Russenfriedhof“ – was sind das nur für Wörter? Sagt irgendjemand zur „Kriegsgräberstätte“ in Eversberg „Deutschefriedhof“? Im Stadtarchiv der Stadt Warstein liest man auch vom „Heldenfriedhof“ und vom „Ehrenfriedhof“, und das dort (in Eversberg) ausschließlich Deutsche liegen sollen. Ein Deutschefriedhof eben.

²⁴ Ein deutscher Offizier mit seinem „Anstand“ und seinem „Humor“.

²⁵ „Leichenstirnwand“?

²⁶ aus der Gräberliste der Landgemeinde Ramsbeck, 2.1.2.1 / 70792349, ITS Digital Archive, Bad Arolsen



Grabstein Sergey Antimonow, 2015

Immer wieder muß ich an das Schreiben des Innenministers vom 19.8.1950 denken: „Die Forderung des Landkommissars zur Aufstellung von Grabzeichen auf sowjetischen Gräbern in einer Größe von 60 x 90 cm geht auf eine Vereinbarung zwischen der britischen Besatzungsbehörde und den russischen Verbindungsstellen zurück. Ich habe mich wiederholt gegen dieses Verlangen ausgesprochen und es abgelehnt, eine entsprechende Weisung an die nachgeordnete Behörden zu geben und zwar aus dem Grunde, weil dieses Verlangen nicht dem Grundsatz einer gleichmässigen Behandlung sowohl hinsichtlich der Ausstattung als auch der Kostenaufwendung aller Kriegsgräber ohne Rücksicht der Nationalität entspricht. Eine Heraushebung der russischen Gräber gegenüber allen anderen Kriegsgräbern würde von der Bevölkerung nicht verstanden werden und wäre geeignet, einer politischen Propaganda Vorschub zu leisten.“²⁷

Politische Propaganda? Das Erinnern an bestialisch gequälte Menschen, das Setzen von Grabsteinen für Verstorbene ist „politische Propaganda“? „Vom Verfassungsschutz bespitzelt, vom Bundespräsidenten gelobt. Seit 50 Jahren setzt sich ‚Blumen für Stukenbrock‘ für das Gedenken an NS-Opfer ein“, hieß der Artikel in der „Westfälischen Rundschau“ vom 29.9.2017. Er endet mit den Worten: „2015 wurde das Engagement des Arbeitskreises vom damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck gewürdigt. Das grauenhafte Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen sei in Deutschland nie angemessen ins Bewusstsein gekommen, sagte Gauck bei seinem Besuch des sowjetischen Ehrenfriedhofs.“

50 Jahre Engagement ‚Blumen für Stukenbrock‘ hat sich nach Höners Überzeugung gelohnt. Selbst in der näheren Umgebung von Schloß Holte-Stukenbrock hätten im Jahr 1967 viele nichts über das Lager und den Friedhof gewusst. Auch in den Schulen sei nicht darüber gesprochen worden. „Das ist heute anders.“²⁸

Aus dem Flyer zur Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne²⁸: „Eines der größten Lager, das Stalag 326 (VI K), befand sich in Stukenbrock-Senne. Auch dieses Lager unterstand dem Oberkommando der Wehrmacht (OKW). Nachweislich waren hier über 300.000 sowjetische Kriegsgefangene untergebracht. ... Als die ersten 4.000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Juli 1941 ankamen, war das Gelände noch weitestgehend unbebaut.“

²⁷ Stadtarchiv Warstein, Akte E 222; vollständiger Text in „Grabsteine? Zu den Akten!“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/01/24.-Grabsteine.-Zu-den-Akten.pdf>

²⁸ Lippstädter Weg 26, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, 05257 / 3033, www.stalag326.de

Erdhöhlen und Laubhütten, von den Kriegsgefangenen mit den unterschiedlichsten Materialien notdürftig errichtet, dienten anfangs zum Schutz vor Kälte, Wind und Regen. Ebenso wie in vielen anderen Lagern verstarben die sowjetischen Kriegsgefangenen an den Folgen der katastrophalen Lebensbedingungen. Wie viele Menschen an diesem Ort umkamen ..., konnte bisher noch nicht eindeutig geklärt werden.“

Aber zurück vom Kriegsgefangenen-Stammlager VI K zum Kriegsgefangenen-Stammlager VI A bzw. zum Begleitheft zur DVD „Kriegsgefangen! Bilder aus dem Lager Hemer“:

„Die politischen Kommissare der kommunistischen Partei, die den sowjetischen Truppen zugeordnet waren, sollten gemäß dem ‚Kommissarbefehl‘ sofort getötet werden:

„Die Urheber barbarisch asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muss daher sofort und ohne weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden. Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.“ [Fußnote: „Zitiert nach ebd.“; das müßte sein „Jacobsen, Hans-Adolf/ Dollinger, Hans (Hrsg.): Der Zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten. Erster Band: Der europäische Krieg 1939-1941. München/ Wien/ Basel 1962. S. 364“]

Das ist der „Kommissar-Befehl“, den viele kennen. Aber es geht weiter: „Denjenigen, die schließlich ins Deutsche Reich transportiert wurden, drohte ebenfalls der Tod, wie ein Zitat aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht deutlich macht:

„Ins Reich sollen 660.000 [sowjetische Kriegsgefangene] abgeschoben werden; Ernährung nur für 300.000 vorhanden. O.K.W. hat Kenntnis davon, daß das Massensterben unter den Kgf. nicht aufzuhalten ist, da diese mit ihren Kräften am Ende sind. Es kann weder erhöhte Verpflegung noch können Decken zur Verfügung gestellt werden.“ (Fußnote: Zitiert nach Kosthorst, Erich/ Walter, Bernd: Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich. Beispiel Emsland. Zusatzteil Kriegsgefangenenlager. Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. Bd. 3. Düsseldorf 1983. S. 334“)

Im Februar 1942 lebten von den 3.5 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen nur noch 1.1 Millionen.

Ihre Lage verbesserte sich trotz²⁹ der Weisung Hitlers vom 31. Oktober 1941, in der er ihren Arbeitseinsatz befahl, nicht wesentlich. Anfangs wurden sie hauptsächlich im Baugewerbe eingesetzt, danach arbeiteten sie vor allem im Bergbau³⁰, in der Landwirtschaft³¹ und in der Metallindustrie³². Die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Reich zum Arbeitseinsatz kamen, stieg von 147.736 im Januar 1942 auf ca. 700.000 im Januar 1945. Sie wurden weiterhin schlecht ernährt. Da sie zudem schwere Arbeit zu leisten hatten, blieb die Sterberate unter ihnen sehr hoch.³³ Von den 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland starben 3,3 Millionen, also 57,8%. Demgegenüber kamen von den 3.155.000 in Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Soldaten zwischen 1.100.000 und 1.185.000 ums

²⁹ Das „trotz“ verstehe ich nicht.

³⁰ siehe Schreiben der „Sachtleben Bergbau GmbH, Metallerg., Schwefelkies, Schwerspat, Grube Ramsbeck“ an den Hochsauerlandkreis - Versicherungsamt – vom 2.5.1977 wegen BLASCHE SKIBINKI („Aus alten leider nur z.T. vorliegenden Unterlagen (Lohnauszahlungsliste 1945) ist eine Unterteilung in Ostarbeiter (vermutlich Kriegsgefangene) und Polen (vermutlich Zivilarbeiter) festzustellen.“); <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/11/Namensvettern-und-Familienmitglieder.pdf>

³¹ „Die Landarbeiterin Karoline Schulz, glaubenslos, zuletzt wohnhaft in Steinheim, ist am 18. August 1944 um 10 Uhr in Suttrop verstorben.“ Die 22 jährige liegt auf dem „Russischen Ehrenfriedhof des Anstaltsfriedhofs“ der LWL-Klinik in Warstein; siehe <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/11/Die-Grabsteine-auf-dem-Anstaltsfriedhof-klein.pdf>

³² Immer wieder begegnen mir die Namen Siepmann, Honsel, Jungeblodt und viele andere mehr (siehe <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/11/Von-Scheunen-Lagern-und-Sammelstellen.pdf>).

³³ Schlechte Ernährung bei schwerer Arbeit, und „die Sterberate (blieb) unter ihnen sehr hoch“. Was heißt das? Sie verhungerten, oder? Irgendwie klingt das für mich anders. Vieles muß ich mir regelrecht übersetzen. In einer anderen Schrift las ich einmal, daß Menschen „von Tötungsdelikten betroffen“ gewesen seien.

Leben, d.h. 35,1% bis 37,4%. Im Vergleich dazu lag die Sterbequote der Franzosen und der Briten zusammen bei knapp 5% und die der Amerikaner bei 0,3%. (Fußnote: „Vgl. Stalag VI A Hemer. Kriegsgefangenenlager 1939-1945. Dokumente, Augenzeugenberichte, Analysen, Meinungen. Hrsg. v.d. Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung. 2. Aufl. Hemer/ Iserlohn 1994. S. 37.“)

Immer wieder kratzt es in meinen Ohren: „Grundsatz einer gleichmässigen Behandlung sowohl hinsichtlich der Ausstattung als auch der Kostenaufwendung aller Kriegsgräber ohne Rücksicht der Nationalität“ – und ich sehe die Kriegsgräberstätte Eversberg, die ursprünglich nur für deutsche Soldaten angelegt wurde, mit seinem „Fenster der Erinnerung“, seiner ewigen Flamme und den herzerreißenden Worten auf der Seite des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ – und den Text zu Meschedes Waldfriedhof auf der Tafel von 2016³⁴. Wie unterschiedlich sind die Wahrnehmungen.

Ich habe mehrere Deutsche gebeten, sie mögen mir fünf Namen von im Zweiten Weltkrieg zerstörten Städten nennen, und immer fielen Namen deutscher Städte. Niemand von ihnen dachte an Stalingrad³⁵, das 872 Tage lang ausgehungerte Leningrad³⁶ oder an das von deutschen Soldaten schon vor dem 1.9.1939 zerstörte Guernica³⁷ und die vielen Hunderte anderer europäischer Städte wie Warschau, Oradour, Lidice und und und.

Neben dem irreführenden³⁸, verharmlosenden³⁹ und deswegen unbrauchbaren Wort „Franzosenfriedhof“ gibt es „**Russenfriedhof**“ und „**Russengräber**“. Das Wort „**Russe**“ kommt als Angabe zu mehreren Fragen vor. In den Umbettungsprotokollen des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ steht es bei „Dienstgrad“, in Listen des Psychatriemuseums der LWL-Klinik in Warstein ist „Zivilrusse“ ein „Beruf“. In manchen Erzählungen gibt es auch noch „den Russen“; und mir sind sogar noch „**Horden von Russen**“ in Erzählungen begegnet.

Um sicher zu gehen, daß das Wort „Horde“ nicht vielleicht eine ähnliche Bedeutungswandlung wie das Wort „Opfer“ erfahren hat, habe ich einige junge Menschen befragt, was ihnen zum Begriff „Horde“ einfällt. Die Antworten waren eindeutig; nein, außer der „Wilden Horde“ war nichts Neues dazugekommen.

„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Das ist für mich nicht nur ein Zitat aus der Bibel, das ich so schön finde, daß ich es sogar in Latein auswendig gelernt habe („In pricipium erat verbum, et verbum erat apud Deum, et Deus erat verbum.“ Beginn des Johannes-Evangeliums). Es ist vielmehr eine der schönsten Liebeserklärungen an Sprache, an das Sprechen, an Kommunikation. Gott erschafft im Alten Testament die Welt durch Sprache. „Es werde Licht“, sagt er, und – es ward Licht.

Wir alle erschaffen täglich Welten durch unsere Sprache. Schon morgens beim Frühstück entscheidet die Begrüßung darüber, wie es weitergeht. Das morgen-muffelige „Hng“ gebietet, das Gegenüber in Ruhe zu lassen, und ein jauchzend-frohlockendes „Guten Morgen!“ hat schon so manchen Nachtmenschen in die Knie gezwungen, während andere sich dann begeistert und Teller schwingend an die Zubereitung von Eiern und Schinkenspeck gemacht haben. Beim Sprechen benutzen wir Wörter. Manche sind harmlos

³⁴ „Unterschiedliche Standpunkte und daraus resultierende Ansichten“ auf

<https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/03/39.-Eversberg.pdf>

³⁵ http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c0/RIAN_archive_602161_Center_of_Stalingrad_after_liberation.jpg

³⁶ http://www.zeit.de/2004/04/A-Belagerung_L/komplettansicht

³⁷ http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/ca/Bundesarchiv_Bild_183-H25224%2C_Guernica%2C_Ruinen.jpg

³⁸ Laut „Der Westen“ wurden im Ersten Weltkrieg auf diesem Friedhof für Kriegsgefangene 361 Franzosen, 305 Italiener, 116 Russen, 102 Belgier, 49 Engländer, 1 Rumäne und 1 Amerikaner beerdigt (<https://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-meschede-eslohe-bestwig-und-schmallenberg/935-tote-bis-1918-beigesetzt-id10041824.html>)

³⁹ Die Bestatteten waren Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

wie etwa „Fenster“ oder „Wiese“, andere haben aber eine Fülle von störenden Assoziationen im Gepäck – meist, ohne daß wir uns dessen bewußt sind.

Aber nicht nur Wörter werden weitergegeben. Wie viele „Dokumentationen“ über „den Nationalsozialismus“ habe ich wohl schon gesehen. Immer wieder habe ich Bilder des Fackelzugs am 30.1.1933 gesehen, von Goebbels' Rede im Sportpalast („Wollt Ihr den totalen Krieg?“), von der Olympiade 1936 in Berlin oder von turnenden Deutschen. Sehr spät habe ich realisiert, daß alle diese „Dokumentarfilme“ waschechte Propagandaufnahmen der Nazis waren. Demokraten konnten keine Dokumentarfilme mehr machen, und all diese Aufnahmen dienten der Verherrlichung des nationalsozialistischen Deutschlands; in Sachen „Propaganda“ kannten die Nazis sich aus!

Und so haben sich ihre Bilder weitervererbt, und viele Bilder, die wir im Kopf haben, und manche Wörter, die wir benutzen, sind gefärbt. Sie stammen „aus einer Kriegszeit“, die Menschen unterteilte in „Freund“ und „Feind“. Wir können aber nicht mit Mitteln „des Krieges“⁴⁰ Frieden erreichen, nicht mit „seiner“ Sprache sprechen, nicht in „seinen“ Bildern fühlen. Und auch deshalb sind wir so oft sprachlos, wissen nicht, was wir sagen sollen.

Und wir kommen nicht weiter in der Erarbeitung unserer Geschichte, wenn wir nicht das ganze kleine Wissen zusammentragen. „Weg vom Erhabenen und hin zum Würmchen“, schrieb einmal ein Lehrer, den ich sehr schätze. Wir alle sind kleine Würmchen, und jeder Einzelne von uns ist eine ganze Welt.

Gott hat uns alle bei unserem Namen gerufen – und deshalb ist solch ein Stein wie der von Twitalka Stadnik eine wirkliche Schmach und Schande.



Grabstein von Twitalka Stadnik und Anna Tscherewko, September 2017⁴¹

⁴⁰ Wer ist das?

⁴¹ In Nadja Thelen Khoder: „Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede“, Norderstedt 2018

Wenige Monate vor ihrem Tod erzählte die Mutter vom Langenbachtal. Daß sie ihrem Vater, dem Warsteiner Arzt Dr. Segin, oft geholfen habe, die eiternden Geschwüre der russischen Zwangsarbeiter "auszuschaben", hatte sie schon oft erzählt; aber daß 71 von ihnen wenige Tage vor Kriegsende im Rahmen von drei nächtlichen Massakern deutscher Soldaten im Langenbachtal ermordet wurden, nicht. Ein "Franzosenfriedhof" ohne Franzosen, teils nicht mehr lesbare Grabsteine ohne Geburts- und Sterbedaten und vermooste, verwitterte und gebrochene Steine mit verharmlosenden Texten – so fand die Autorin den Mescheder Waldfriedhof vor, als sie sich im Herbst 2015 auf die Spurensuche begab. In dieser Dokumentation erzählt Nadja Thelen-Khoder von ihren Erkundungen zu den Toten und Ermordeten, von denen einige ihre Namen zurückerhalten. Mit vielen Listen, die dutzende Lager und Zwangsarbeitgeber und tausende sowjetische Zwangsarbeiter betreffen, will dieses Buch Quellen für weitere Forschungen erschließen.



Die Autorin dieser Dokumentation wurde 1961 'vor dem Bau der Mauer' geboren ('die Mauer ist weg, ich bin noch da?') russischer Vorfahren, deutsch-arabischer (Lechones), Rheinländerin mit sauerländischem Migrationshintergrund. Bei ihren Recherchen zu Endphase-Verbrechen des Jahres 1945 erfährt sie, wie spannend Archive sein können: 'Lange habe ich geglaubt, daß alle Unterlagen vernichtet worden seien – durch den Krieg, durch Unachtsamkeit, aus Not oder willentlich von Menschen, die ein Interesse hatten. Aber je länger ich nach Namen suchte, desto mehr Listen begegneten mir, Listen mit Namen über Namen ...'

Der "Franzosenfriedhof" in Meschede

Nadja Thelen-Khoder

Der "Franzosenfriedhof" in Meschede

Drei Massaker, zwei Gedenksteine, eine "Gedenktafel" und 32 Grabsteine: Dokumentation einer Spurensuche

„Westfälische Rundschau“ am 17.8.2018 über „Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede“:

„Ein Buch zur Spurensuche

Über den ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede und seine Toten

Wenige Monate vor ihrem Tod erzählte die Mutter von Nadja Thelen-Khoder vom Langenbachtal. Dass sie ihrem Vater, dem Warsteiner Arzt Dr. Segin, oft geholfen habe, die eiternden Geschwüre der russischen Zwangsarbeiter zu behandeln, hatte sie schon oft erzählt, aber daß 71 von ihnen wenige Tage vor Kriegsende im Langenbachtal ermordet wurden, nicht. Eine Spurensuche und ein Vermächtnis, das Nadja Thelen-Khoder nun in einem Buch zusammengefasst hat.

Ohne Geburts- und Sterbedaten

Ein ‚Franzosenfriedhof‘ ohne Franzosen, teils nicht mehr lesbare Grabsteine ohne Geburts- und Sterbedaten und vermooste, verwitterte und gebrochene Steine mit verharmlosenden Texten – so fand die Autorin den Mescheder Waldfriedhof vor, als sie sich im Herbst 2015 auf die Spurensuche begab.

Neben den namenlos Begrabenen der drei nächtlichen Massaker deutscher Soldaten am 20.3.1945 im Langenbachtal (Warstein), 21.3.1945 im Körtlinghausener Forst (Suttrop) und 22.3.1945 auf der Flur „Im Kramwinkel“ (Eversberg) künden 32 Grabsteine von 71 weiteren Zwangsarbeitern, die im Zweiten Weltkrieg oder wenige Wochen danach starben.

Liste mit Namen

Lange glaubte die Autorin, daß alle Unterlagen vernichtet worden seien – durch den Krieg, durch Unachtsamkeit, aus Not oder willentlich von Menschen, die daran ein Interesse hatten.

„Aber je länger ich nach Namen suchte, desto mehr Listen begegneten mir: von Arbeitsämtern, Polizeidienststellen, Krankenhäusern in Meschede und Ramsbeck, Arbeitgebern, Krankenkassen, Bürgermeistern, vom Oberstaatsanwalt in Arnsberg, vom Städtischen Gesundheitsamt Meschede und und und. Durch sie und die Sterbeurkunden in den Stadtarchiven verwandelten sich Zahlen in Menschen aus Fleisch und Blut.“

3 500 000 Bürger der ehemaligen Sowjetunion sind in deutscher Gefangenschaft gestorben. ‚Niemand kann sich diese Zahl vorstellen. Aber durch den Grabstein von Valentina und Nina Woronina etwa rufen drei Menschen nach uns‘, sagt Nadja Thelen-Khoder: Nina

(21), ihre Tochter Valentina (10 Wochen) und ihr Mann Michail Woronin (22), der nach seiner Befreiung ins ‚Reserve Lazarett Warstein‘ kam und dort an ‚Lungentuberkulose‘ starb, wie all die anderen, für die auf dem Friedhof der LWL-Klinik auch eine Stele steht.

Und auch zu den Ermordeten der drei Massaker gibt es Papiere, Lohnabrechnungen und andere Gegenstände, wie nicht nur die Umbettungsprotokolle des ‚Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.‘ von 1964 im Stadtarchiv Warstein belegen.

Grundlage für Recherchen

Dieses Buch will Grundlage sein für weitere Recherchen vor Ort. ‚Wie schön wäre es, wenn z.B. Schüler im Geschichtsunterricht weiter nach Toten und Ermordeten suchen könnten, um ihnen ihre Würde wiederzugeben. Die Listen aus zig Lagern in und um Meschede und Warstein sind lang, und gemeinsam können wir noch so viel finden!‘, hofft die Autorin und bietet ihre Hilfe an. ‚Ein paar Tips kann man immer gebrauchen!‘, sagt sie. ‚Ich übrigens auch - immer.‘

Buch im Handel erhältlich

Dankbar ist die Autorin vor allem Peter Bürger, dass er ihr Buch in die ‚edition leutekirche sauerland‘ als Nr. 14 aufgenommen hat.“



Die von drei Seiten auf Russisch, English und Deutsch beschriftete Stele im September 2017